

Liebe Schwestern und Brüder!

„Komisch“, „seltsam“, so sagen oder so denken Menschen, Sie vielleicht auch, über die Zeit, die wir gerade erleben. Dabei ist es ja gar nicht die Zeit, die komisch und seltsam ist, sondern es sind die Zeitumstände und wie sich durch sie unser Leben verändert hat. Über sie wundern wir uns: Komisch, seltsam. Es ist ja auch seltsam und komisch, dass wir uns nicht mehr so ohne weiteres zur Begrüßung die Hand geben sollen, dass wir einen mehr oder weniger großen Bogen um andere Menschen machen, um Abstand zu halten. Und es ist ja auch seltsam und komisch, wenn wir Räume nur mit Mundschutz betreten dürfen, wovon die Kirchenräume nicht ausgenommen sind.

Es gibt aber noch einen anderen Ausdruck neben „komisch“ oder „seltsam“, nämlich „merkwürdig“. Ja, es ist alles ziemlich merkwürdig geworden. Diesen Begriff kann man im übertragenen Sinn von komisch und seltsam verwenden, aber diesen Begriff „merkwürdig“ könnte man auch im wörtlichen Sinn gebrauchen und noch mehr verstehen: Es ist etwas wert, es ist etwas würdig, dass wir es uns merken, dass wir es uns merken sollen.

Ja, ich glaube wir sollten uns das schon merken, was jetzt plötzlich alles nicht mehr geht, weil wir von so viel Selbstverständlichkeiten ausgehen, die es in Wahrheit nicht gibt und die es erst recht nicht sind. Etwa dass Krankheiten nur eine Frage des Arztes oder der Apotheke sind, dass wir heute hier und wenige Stunden später auf der anderen Seite der Erde sein können. Wir sind es mittlerweile gewohnt, aber es ist nicht selbstverständlich.

Wir sollten uns aber auch merken, was plötzlich möglich ist, woran wir vorher nicht einmal einen „Gedanken verschwendet“ haben. Menschen haben plötzlich Zeit, für die einen ist es ruhiger geworden für die anderen einsam. Wir nehmen uns vielleicht Zeit, für etwas, das wir schon lange nicht mehr getan haben oder wofür wir nie mehr Zeit hatten. Manche Gärten sind derzeit tipptopp gepflegt, weil Menschen Zeit haben und sich dafür Zeit nehmen.

Komisch, seltsam, merkwürdig.

Gerade haben wir aus der Bibel komische, seltsame, merkwürdige Texte gehört. **„Ich hörte die Verleumdung der Vielen: Grauen ringsum! Zeigt ihn an. Wir wollen ihn anzeigen. Meine nächsten Bekannten, warten darauf, dass ich stürze....“**

Schön ist dieser Textabschnitt aus dem Buch Jeremia nicht und erstrebenswert ist das auch nicht. Aber so etwas gibt es! Vielleicht sind Menschen unter uns, die so etwas am eigenen Leib erfahren haben. Warum gibt es solche Textabschnitte in der Bibel? Warum werden sie im Gottesdienst vorgelesen? Vielleicht damit wir sie uns merken und nicht aus allen Wolken fallen, wenn Menschen, wenn wir in eine solche Situation geraten. Wir könnten sie uns auch merken und einfach dankbar dafür sein, wenn wir in Verhältnissen leben dürfen, die von Vertrauen geprägt und getragen sind. Selbstverständlich ist auch das nicht und man muss etwas dafür tun.

Merken könnten wir es uns aber auch deshalb, weil es Menschen schaffen, mit den widrigsten Umständen und mit ganz bescheidenen Voraussetzungen zurecht zu kommen und einen neuen Anfang wagen, weil sie ein Grundvertrauen in das Leben haben und dass es Gott als Herrn des Lebens gibt, dem es nicht egal ist, wie Menschen leben und leben müssen: **Singt dem Herrn, rühmt den Herrn, denn er rettet das Leben des Armen aus der Hand der Übeltäter.**

Lügen haben kurze Beine, so drückt es ein Sprichwort aus, aber auch die mit den kurzen Beinen können verdammt schnell sein und weit kommen. Menschen werden oft auf eine Geduldsprobe gestellt.

Komisch, seltsam, merkwürdig.

Das Evangelium ist nicht viel besser, es ist ebenso nicht auf Anhieb verständlich. Wie mag es den Menschen ergangen sein, zu denen es Jesus gesagt hat? Wahrscheinlich genauso wie uns: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“: **Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann.** Sterben Menschen zweierlei Tode? Ist einer dieser Tode schlimmer als der andere?

Jesus stellt den Menschen, er stellt uns irgendwie in Aussicht, dass wir dazu einen Zugang finden werden, dass wir es einmal verstehen können und verstehen dürfen. Wir werden aber etwas Geduld aufbringen müssen: **Fürchtet euch nicht vor den Menschen. Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern.**

Nicht nur bei Institutionen und Betrieben gibt es „Tage der offenen Tür“, sondern so etwa gibt es auch im Leben der Menschen. Nur gibt es da Momente und Augenblicke, in denen ich etwas verstehen, wo ich einen Einblick bekomme, der mir sonst unter „normalen“ Umständen verschlossen ist. Vielleicht ist heute so ein anderer „Tag der offenen Tür“, bzw. jetzt ein Moment des Einblicks, wo ich etwas zu verstehen beginne. Ein ganz persönlicher Moment der „offenen Tür“, wenn schon der für heute eigentlich geplante „Tag der offenen Tür“ am Petersberg nicht stattfinden kann, weil wir in so komischen, seltsamen und merkwürdigen Zeitumständen leben.

Merkwürdig! Liebe Schwestern und Brüder, wir Menschen merken uns manches auch, weil es uns beeindruckt und fasziniert oder erschreckt und erschüttert hat. An vielen Orten unseres Glaubens gibt es so etwas, was Menschen beeindruckt und was sie deshalb in Gedanken mitnehmen. In Scheyern vielleicht die Reliquie des Heiligen Kreuzes, hier am Petersberg die Schönheit in der Schlichtheit der Basilika.

In der vergangenen Woche war der 17. Juni, einst der Tag der Deutschen Einheit, oder besser gesagt, der Tag der das Anliegen der Deutschen Einheit wachgehalten hat. Haben wir uns das gemerkt, was da einst war?

Dieser Tag ist mir aber noch in anderer Weise in Erinnerung. Am 17. Juni gab es in meiner Heimat immer eine große Jugendwallfahrt zur Wieskirche bei Steingaden. Ich habe es mir gemerkt, weil viele hundert Jugendliche aus der Region zusammenkamen und ich habe es mir gemerkt, weil dort diese beeindruckende Kirche steht, auch wenn ihre barocke Pracht manchmal buchstäblich einen erschlägt. Dort bei der Wies gibt es übrigens auch eine Landvolkshochschule wie hier am Petersberg.

Die Gebrüder Zimmermann haben nicht einfach so gebaut und gestaltet, weil es so in Mode war, sondern sie haben in dieser Form auch ihren Glauben zum Ausdruck gebracht. Die Bilder sprechen eine Sprache des Glaubens, auch wenn wir sie aus der heutigen Zeit nicht immer leicht verstehen. Wenn man aus der Wieskirche hinausgeht und in das Deckengemälde schaut, sieht man dort eine Türe, ein prächtiges Portal. Es ist das Tor zur Ewigkeit, an dem geschrieben steht: **Tempus non erit amplius - Zeit wird nicht mehr sein.** Vielleicht ist darin ein Stück weit auch das verarbeitet, was wir heute in den biblischen Texten gehört haben, das uns komisch, seltsam oder merkwürdig vorkommt. Wenn dieses Tor aufgeht, gibt es

keine Vergangenheit mehr, die uns beschäftigt oder nachhängt, und es gibt auch keine Zukunft mehr mit ihren Hoffnungen und Unsicherheiten, sondern es gibt die Klarheit des Jetzt.

In meinem persönlichen Leben gibt es noch etwas „merkwürdiges, an das ich immer wieder denken muss. Mein Schreinermeister, bei dem ich dieses Handwerk erlernen durfte, sagte immer: „Die Haustüre ist die Visitenkarte eines Menschen“. Daran denke ich, wie gesagt oft, wenn ich vor Türen stehe und nicht genau weiß, was mich dahinter erwartet, wenn sie aufgehen. Auch manche dieser Türen sind mir noch im Gedächtnis, z. B. als ich nach einem Verkehrsunfall mit der Polizei eine Todesnachricht überbringen musste.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn das, was die Gebrüder Zimmermann in der Wieskirche versucht haben darzustellen, eine Visitenkarte Gottes ist und einen Vorgeschmack auf ein Leben in Fülle gibt, dann muss es uns nicht bange sein, dann bekommt die Aufforderung Jesu: „Fürchtet euch nicht!“ einen ganz anderen Klang.

Komisch, Seltsam oder Merkwürdig.